



Weiße Luftballons steigen in den Himmel über Sora: Rund 800 Menschen gedachten der ermordeten Anneli-Marie R. bei ihrer Trauerfeier Ende August. Wochen später ist das Mitgefühl kaum weniger geworden. Der Suizidversuch eines mutmaßlichen Täters löst bei vielen auch Wut aus.

Foto: Claudia Hübschmann

„Er soll jede Sekunde an dich denken“

Trauer um Anneli bleibt das anhaltende Gefühl in ihrer Heimat. Hinzu kommt Verwunderung über die Ermittlungen.

VON DOMINIQUE BIELMEIER

Auch zweieinhalb Wochen nach der Trauerfeier für die ermordete Anneli-Marie R. bewegt der Tod der 17-jährigen Gymnasiastin noch immer die Menschen aus dem Landkreis Meißen. Das zeigen Einträge auf der Gedenkwebseite, die von ihrer Schwester betreut wird. Auf dieser schreiben auch heute fast täglich Menschen in ein Gästebuch, wünschen der Familie Kraft oder erzählen von ähnlichem Leid. „Obwohl ich Anneli nicht persönlich kenne, habe ich geweint, als ich von der Tat im Radio gehört habe“, schreibt eine Frau. „Auch jetzt noch geht der Fall mir ziemlich nahe und ich möchte Ihnen mein tiefstes Mitgefühl ausdrücken. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und dass Sie Ihren Lebensmut nicht verlieren.“

Eine andere Schreiberin ist von den aktuellen Entwicklungen so berührt, dass sie sich aussprechen muss: „Soeben habe ich

erfahren, dass dieser Unmensch sich das Leben nehmen wollte. Zuerst habe ich gedacht, schade, dass es nicht geklappt hat. Aber dann habe ich mir gewünscht, dass er jede Sekunde, jede Minute an dich denken soll. Was er dir angetan hat. Deiner Familie und allen, die dich so sehr vermissen.“

„Am Ende sind alle Opfer“

Die Einträge auf der Internetseite spiegeln wider, wie es den Menschen in Klipphausen heute geht. „Das wird uns die nächsten Wochen und Monate noch beschäftigen“, ist sich Bürgermeister Gerold Mann (parteilos) sicher. Die Menschen in seiner Gemeinde seien noch sehr aufgewühlt über das Verbrechen. Ihnen helfe jedoch, dass Annelis Familie zugelassen habe, dass sie mittrauern können. Was die mutmaßlichen Täter angeht: „Die Leute wollen, dass sie ordentlich verurteilt werden“, sagt Mann. „Die Strafe, die sie bekommen, ist sowieso nicht streng genug.“

Pfarrer Bernd Oehler, dessen Kirchgemeinde die Familie von Anneli-Marie angehört, vertraut in dieser Frage auf die Justiz. Er habe selbst schon Kontakt zu Mördern gehabt, erinnert sich an einen Mann, der ein Kind getötet hat und später Stimmen hörte. „Am Ende sind alle Opfer“, sagt Oehler. „Aber das heißt nicht, dass sie sich der Verantwortung entziehen können.“

Pfarrer Bernd Oehler war einer der Seelsorger, die zum Schuljahresbeginn an Annelis Schule, das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Nossen, kamen. Dort hätten die Schüler ihrer Freundin in sehr ergreifender Weise gedacht, erzählt er: mit ihrem Lieblingslied der Band Linkin Park, das die Lehrerin Evelyn Chill auf dem Klavier spielte, ein Schüler auf der Gitarre begleitete und eine Schülerin vorsang. Heute gibt es am Gymnasium auch ein Gedenkbäumchen.

Mit der Tat wurden die Schüler noch auf ganz andere Art und Weise konfrontiert, wie die Sächsische Zeitung von einem

Vater erfuhr: Die Schüler der zwölften Klassen seien vernommen worden und teilweise seien sogar Computer der Jugendlichen in deren Wohnungen kontrolliert worden. An der Schule stoße dies wegen der psychischen Belastung auf Unverständnis.

Todesursache weiter unklar

Die Staatsanwaltschaft bestätigte gegenüber der SZ, dass es die Gespräche gegeben habe, da alle Details aus dem Umfeld Annelis abgeklärt werden sollen, um ein umfassendes Bild von den Geschehnissen zu bekommen. Durchsuchungen von Schülercomputern habe es aber nicht gegeben.

Obwohl seit dem Mord an Anneli-Marie mittlerweile mehrere Wochen vergangen sind, teilte Oberstaatsanwalt Lorenz Haase auf eine SZ-Anfrage nur kurz mit: „Derzeit gibt es nichts Neues zu berichten. Das Ergebnis der Obduktion liegt noch nicht vor.“ Damit ist die Todesursache noch immer nicht zweifelsfrei geklärt.

Feuerwehr rettet eingeklemmtes Kind

Ein Wandertag einer Oberschule endete für einen Elfjährigen zwischen zwei Bäumen.

Skassa. Wenn junge Katzen auf Bäume klettern und sich dann nicht runtertrauen, wird gern die Feuerwehr gerufen. Dieses Bild der ungewöhnlichen Einsätze ist klischeehaft und weit weniger selten, als so mancher denkt. Der Einsatz, zu dem die Freiwillige Feuerwehr Großenhain gestern Vormittag nach Skassa gerufen wurde, ist dagegen wirklich kurios. Diesmal war ein Junge auf einen Baum geklettert und kam von allein dort nicht wieder herunter.

Der Elfjährige war mit seiner Schulklasse auf Wandertag unterwegs. Bei einer Rast auf dem Spielplatz glaubte er wohl, den Dschungelhelden Tarzan nachahmen zu müssen. Er kletterte, wie es Jungs nun mal gerne machen, auf einen Baum und rutschte den Stamm runter. Eher ungewollt. Fakt ist, dass der Fünftklässler beim Rutschen zwischen den Baum und den Stamm eines benachbarten Baumes geriet und sich von selbst nicht befreien konnte. „Ober- und Unterschenkel waren eingeklemmt, nur das Knie guckte heraus“, erzählt Großenhains Stadtwehrleiter Maik Häßlich. Auch die schockierten Lehrer der Oberschule Am Schacht konnten dem Jungen nicht helfen und hatten die Feuerwehr alarmiert.

Das hat nicht jede Feuerwehr

„So einen Einsatz habe ich auch noch nicht gehabt“, sagt Häßlich. Der Großenhainer Einsatzleiter behielt klaren Kopf und wusste sofort, was zu tun ist: Er holte den Spreizer, der sonst nur bei Autounfällen eingesetzt wird. Mit diesem Spezialgerät, mit dem nicht jede freiwillige Feuerwehr ausgerüstet ist, war es für ihn und einen zweiten Kameraden ein Leichtes, die beiden Bäume auseinanderzudrücken und den Jungen zu befreien.

Der Elfjährige kam mit einem Schrecken und Schürfwunden davon. Der Rettungsdienst, der vorsorglich mit vor Ort war, brauchte nicht ins Krankenhaus fahren. Der Junge hatte auch Glück, dass zwei Feuerwehrleute ausreichten, um einen Spreizer zu bedienen. (jō)